

Rundbrief von Teresa aus Uganda

Hallo ihr Lieben,

für manche ist dieser Rundbrief ein weiteres Update, für andere vielleicht das erste Lebenszeichen. Ich werde versuchen, euch alle auf den gleichen Stand zu bringen.

Ich bin hier jetzt seit 3 Monaten und das Sprichwort „die Zeit verfliegt“ habe ich noch nie so sehr gefühlt. Es ist verrückt, dass ich jetzt am Ende des ersten Viertels meines Aufenthalts in Uganda angekommen bin. Auch wenn ich natürlich Familie, Freunde und auch die Bequemlichkeit aus Deutschland vermisse, fühle ich mich gerade in Uganda am richtigen Ort und möchte gar nicht daran denken, dass mein Friedensdienst irgendwann vorbei ist.

Aber wir spulen die Zeit jetzt erstmal ein bisschen zurück.

Seminar

Angefangen hat mein Aufenthalt hier mit einem Seminar. Es gab dieses Jahr jedoch einen großen Unterschied, denn letztes Jahr landeten sieben Freiwillige in Uganda, dieses Jahr haben jedoch nur zwei an dem Seminar teilgenommen: Arthur und ich. Jedoch kam noch eine Freiwillige nach, Nina, die zu der Zeit des Seminares jedoch noch dabei war, ihre Bachelor-Arbeit zu schreiben.

Trotzdem haben wir auch nur zu zweit die Seminar-Zeit sehr genossen. Wir waren auf der Kira Farm untergebracht, das ist die Arbeitsstelle von Arthur, wo wir jeden Morgen mit einer traumhaften Aussicht und heißem Kaffee die Stille und den Vogelgesang genossen haben. Ein kompletter Kontrast zu dem, auf was ich ein paar Wochen später getroffen bin. In der Arche gibt es keinen Kaffee, sondern ich trinke jeden Tag mindestens 4 mal Schwarztee und als „still“ würde ich Kampala als letztes beschreiben. Oft wurde mir hier schon gesagt „Menschen in Uganda schlafen nie.“ Alles an diesem Zitat stimmt. Egal wie wenig hier geschlafen wird, selbst nach einer langen Nacht des Feierns geht man am nächsten Tag arbeiten. Deshalb ist das Feiern unter der Woche in Kampala sehr begehrt und viele Partys finden auch sonntags oder montags statt.

Side Fact: Wenn es regnet gehen dafür aber viele nicht zur Arbeit, da sie keine langen Strecken durch den starken Regen laufen möchten und das Haupttransportmittel, das „Boda-Boda“, bei starkem Regen ausfällt.



Sprachkurs:

Nach meiner ersten Eingewöhnungswoche in der Arche, die ehrlich gesagt aufgrund der vielen neuen Eindrücke und des Alleinseins ein emotionales Auf und Ab war, konnte ich dann aber wieder meine Mitfreiwilligen Nina und Arthur sehen.

Während der Zeit des Sprachkurses wohnten wir zwar alle in verschiedenen Gastfamilien, jedoch sahen wir uns unter der Woche jeden Tag im Sprachkurs (Jeden Tag!! Auch wenn es Tage gab, an denen wir alle so müde vom Wochenende waren, dass wir lieber hätten zuhause bleiben wollen).

Wir hatten jedoch einen sehr tollen Sprachlehrer, Jackson, welcher immer volle Rücksicht gezeigt hat und uns an manchen Tagen ein bisschen in der Sonne hat schlafen lassen. Wir lernten die Sprache „Luganda“. Luganda ist eine von mehr als 40 Sprachen, die in Uganda gesprochen werden. Dies ist ein Fakt, den ich sehr faszinierend finde, da, wenn man es mit Deutschland vergleicht, in welchem wir nur eine Landessprache haben, ein großer Unterschied festzustellen ist. Ich habe viele Ugander*innen kennengelernt, die deshalb mindestens 5 Sprachen sprechen können. Luganda ist die Sprache, welche gemeinsam mit Englisch am meisten im Alltag gesprochen wird.

Jackson hat den Unterricht vielfältig und abwechslungsreich gestaltet, es hat echt Spaß gemacht und trotzdem kam immer wieder das Gefühl von Schule zurück, wenn ich abends übermüdet vor meinen Vokabeln saß. Jackson war auch immer offen, wenn es um Fragen ging, die die Kultur betrafen, und er konnte uns immer Tipps geben, wenn wir über unsere Probleme oder Verwirrtheiten sprachen.

Nach den Sprachkursen bin ich dann oft mit Arthur und Nina ins Zentrum von Kampala hineingefahren, um einen Kaffee trinken zu gehen, da Nina und ich sehr auf Kaffeeentzug waren, denn in Uganda und somit auch in unseren Gastfamilien ist Tee üblicher als Kaffee.

Meine Gastfamilie bestand aus einer 22 Jahre alten Mutter, einem Vater und einer kleinen 1-jährigen Tochter, außerdem hatten sie eine Haushaltshilfe. Das Alter dieses Mädchens weiß ich nicht genau, da sie es selber auch nicht weiß, schätzungsweise ist sie aber 14 oder 15 Jahre alt. Es war sehr spannend an dem Alltag einer Familie aus Uganda teilzuhaben und diesen besser kennenzulernen. Meine Familie lebte verhältnismäßig privilegiert, trotzdem verbrachte ich am Wochenende Stunden damit, meine Wäsche von Hand zu waschen, wobei ich meine Handballen immer wieder auf Neue aufrieb. Ich teilte mir mein Zimmer mit meiner größeren Gastschwester, der Haushaltshilfe, und nachdem wir noch weiteren Besuch bekamen, teilte ich auch mein Bett mit ihr. Obwohl die Kommunikation mit ihr anfangs sehr schwierig war, da ich überhaupt kein Luganda konnte und sie kein Englisch spricht, haben wir uns echt gut verstanden und die Konversation wurde durch meine immer weiterentwickelten Luganda-Kenntnisse zunehmend leichter.



Da Nina und mir außerdem der Sport sehr fehlte, verbrachten wir einige Nachmittage im Gym eines Hotels. Danach war ich noch oft mit meiner Gastmutter im Pool des Hotels schwimmen, dabei konnte ich ihre Fortschritte im Schwimmen beobachten (da sie erst gelernt hat), konnte mich selber auspowern und manchmal haben wir auch einfach mit den Schwimmlehrern Ballspiele gespielt.



Am Wochenende machten wir Freiwillige einen Ausflug nach Jinja, einer Stadt im Südosten Ugandas. Dort trafen wir ehemalige Freiwillige, mit denen wir das Wochenende mit Baden im Nil, einem Stadtrip und einfach nur mit Relaxen und einem Smoothie verbracht haben. An dem ersten Morgen wurden wir von lautem Donner geweckt. Als wir hinausgeschaut haben, hat die Sonne geschienen und wir konnten überrascht feststellen, dass die Donner nichts anderes waren als Affen, die von Dach zu Dach sprangen.



Ich habe viel aus dem Sprachkurs mitgenommen, und auch wenn es mir immer noch sehr schwerfällt, schnelle Konversationen auf Luganda inhaltlich verstehen zu können, kann ich nun Smalltalks auf Luganda führen. Die Einheimischen sind immer sehr erfreut, wenn ich anfangs Luganda zu reden, was mich auch immer mit Freude erfüllt und stolz macht.

Die Arche

Da die Arche meine Arbeitsstelle ist und somit der Ort, an dem ich die meiste Zeit verbringe, werde ich sie nun genauer vorstellen und zwar mithilfe einer Beschreibung meines Tagesablaufes:

Heute klingelt mein Wecker um 5:15, da ich mich mit 2 Arbeitskolleg*innen zum Joggen verabredet habe. Wir joggen regelmäßig morgens durch das dunkle, noch sehr stille Busega. Man begegnet nur einzelnen Kindern, welche sich schon auf den langen Fußweg zur Schule begeben haben. Man kann auch immer einige Frühaufsteher*innen beobachten, die ihre Straßenstände schon für den langen Tag vorbereiten. Busega ist das Stadtviertel in Kampala, in welchem ich lebe.

Nach dem Joggen geht es für meine Arbeitskolleg*innen zur „self-care“, das heißt sie helfen den Core Members beim Duschen und Anziehen.

„Core-Members“ werden die Menschen mit Behinderung in der Arche genannt und die Betreuer*innen nennt

man „Assistants“. Ich lebe mit jeweils 6 Core Members und 4 Assistants zusammen. Das Haus, in welchem wir leben, wird Lamula Haus genannt. Lamula ist eine der Core Members, welche am längsten in der Arche Uganda lebt sowie auch Thomas. Nach Thomas wurde deshalb das andere Haus der Arche Uganda benannt.

Währenddessen das Haus noch geputzt wird, fange ich an, das Frühstück vorzubereiten. Dafür mache ich mich auf den Weg, Brot zu holen. Diesen kleinen Spaziergang genieße ich tatsächlich auch immer sehr, wegen der noch frischen und angenehmen Luft und da der Sonnenaufgang zu beobachten ist. Die Sonne geht in Uganda das ganze Jahr zur gleichen Zeit auf und unter (ca. Das Brot hole ich am Straßenstand einer lieben Verkäuferin. Sie grüßt mich wie jeden Morgen mit „Wasuze otya?“, einer Begrüßungsformel für den Morgen auf Luganda ist.

Auf dem Rückweg schaue ich noch schnell im Nachbarsgarten vorbei, um dort ein paar Teeblätter für den Tee zu pflücken. Den Tee koche ich dann aus gestampftem Ingwer, den frischen Teeblättern und Schwarztee.

Nach dem Frühstück kommt der Van mit dem Fahrer George und weiteren Core Members an, denn es gibt in der Arche auch Core Members, die von außerhalb kommen. Sie wohnen in ihren Familien und werden dann von dem Van unter der Woche für die Aktivitäten abgeholt. Für uns (die Bewohner*innen von dem Lamula Haus und die Core Members von außerhalb) geht es dann zum Thomas Haus, da dort alle Aktivitäten unter der Woche stattfinden. Das Thomas Haus hat ein wunderschönes Gelände, ein richtiger Ort, um vom Stress zum

Entfliehen. Im Gegensatz zu Busega ist es dort sehr ruhig, grün und nicht hektisch.

Heute arbeite ich in der **Farm**. Dort pflanzen wir unter anderem Jackfruit, Papaja, Mais, Jams und Matooke an. Auf der Farm habe ich bis jetzt sehr viel gelernt und die Arbeit bereitet mir sehr viel Spaß, auch wenn ich von der prallen Mittagssonne meistens einen Sonnenbrand mitnehme. In der Pause bekommen wir dann heißen Tee (an dem ich mich schon viel zu oft verbrannt habe), Erdnüsse und manchmal schneiden wir auch Zuckerrohr und genießen den Energieschub durch den Zucker. Das Zuckerrohr scheidet man in kleine Stücke, kaut dann darauf, wie auf einem Kaugummi und am Ende spuckt man die Fäden wieder aus.

Außerhalb der Farm gibt es noch das **Day-Centre**, dort werden erwachsene Core-Members betreut, es wird zusammen gemalt und man übt, den Namen zu schreiben. Oft spielen wir aber auch einfach Fußball zusammen und manchmal treffen wir uns dort, um zusammen Lieder zu singen.

Im **Craft-Centre** werden Schmuckstücke, Teematten, Armbänder, Kerzen und vieles mehr erstellt. Dabei unterhält man sich und es wird vor allem auch viel gelacht, man kann sich kreativ gut ausleben, Neues lernen oder eigene Ideen ausprobieren. Die entstandenen Gegenstände werden dann verkauft und somit ist das Craft-Centre das einzige Centre der Arche, welches Geld einbringt.

Dann gibt es noch das **Upper-Centre**: es heißt „Upper“ Centre, da es weiter oben gelegen ist als die anderen Centres, jedoch hat das nichts damit zu tun, was man dort macht. Denn dort sind meistens eine Hand voll Assistants und 4 Kinder/Jugendliche aufzufinden, mit welchen man das englische Alphabet und die Zahlen durchgeht und übt oder auch Lernspiele spielt. Oft enden wir aber auch auf der Schaukel oder machen Spaziergänge als Pause und Ablenkung.

Wenn es dann um 3 zurückgeht, ist erstmal Pause angesagt, die ich meistens dringend brauche und für einen Mittagsschlaf nutze. Wenn ich zum Kochen eingetragen bin, dann fange ich anschließend damit an, die neu erlernten ugandischen Gerichte zu kochen. Falls ein anderer Assistant kocht, helfe ich gerne, nutze aber auch manchmal die Zeit, um mit den Core-Members auf dem Hof Fußball zu spielen, was nicht nur ihnen, sondern auch mir sehr viel Spaß bereitet. Jedoch beenden wir das Spiel meistens wegen einer Verletzung, da wir barfußig auf dem harten Platz spielen, weshalb sehr schnell blutige Schürfwunden entstehen. Das hindert uns dann aber trotzdem nicht daran, am nächsten Tag wieder zu spielen.





Vor dem Abendessen versammeln wir uns im Wohnzimmer und beten zusammen. Auch wenn ich versuche bei den Liedern auf Luganda mitzusingen und sie alle kennenlernen möchte, ist dies sehr schwer, da jedes Mal ein Neues gesungen wird. Trotzdem ist es schön, allen beim Singen zuzuhören und mehr in die Rolle eines Beobachters zu schlüpfen. Obwohl ich wenig verstehe, genieße ich diese Zeit aber auch sehr, da mir die Ruhe während des Betens und der Schweigeminute guttut, um herunterzukommen und den Tag zu reflektieren, denn ich nehme mir normalerweise viel zu selten die Zeit dafür.

Nach dem Abendessen schaue ich dann manchmal Fußball – entweder noch zusammen mit den Core Members im Wohnzimmer oder aber mit Freunden in einer Bar. In Uganda wird vor allem die Englische Liga geschaut, die Premier-League, und gerade bei Spielen wie Arsenal gegen Manchester United ist an öffentlichen Plätzen immer sehr gute Stimmung und alle fiebern mit. An anstrengenden Tagen verbringe ich meinen Abend aber auch gerne auf dem betretbaren Dach des Lamula Hauses und lese dort, schreibe meinen Rundbrief oder höre Musik und tanze mit den Core-Members.

Mir geht es in der Arche sehr gut und ich fühle mich wohl und habe sehr viel Spaß an meiner Arbeit (was aber auch wichtig ist, da die Arbeit und die Freizeit sich stark überschneiden). Im Endeffekt sind es immer die kleinen Gesten, die mich aufgenommen fühlen lassen. Zum Beispiel wird oft für mich in größeren Versammlungen auf Englisch übersetzt, sodass ich weiß, um was es geht. Mir wurde auch schon der Liedtext aufgeschrieben oder ausgedruckt, sodass ich wenigstens bei ein paar wenigen der 1000 Lieder mitsingen kann. Auch dass ich mich vegetarisch ernähre wird akzeptiert, obwohl es für viele ungewohnt und komisch ist, und mir werden vegetarische Alternativen gekocht.

Ich hoffe, dass ich euch einen kleinen Eindruck von meinem Leben in Uganda, geben konnte.

Bis bald,

Teresa